

Zuger Zeitung

Donnerstag, 7. Februar 2019

AZ 6002 Luzern | Nr. 31 | Fr. 3.50 | € 4.- www.zugerzeitung.ch



Wiedereröffnung
Irène Mäder zieht mit ihrer
Wohnboutique an den Zuger
Landsgemeindeplatz. 23

Steuerrabatt der Bauern unter Druck

Landwirtschaft Die Grünliberalen sehen
in der stark reduzierten Treibstoffabgabe
ein Hindernis für den Klimaschutz.

Roger Braun

In der Klimadebatte kommt zunehmend auch die Landwirtschaft unter Zugzwang. Der hohe Viehbestand ist das eine, was Links-Grün seit geraumer Zeit kritisiert. Nun gerät auch die Privilegierung beim Treibstoff unter

«Die weitgehende
Befreiung von der
Mineralölsteuer
ist unfair und
klimaschädlich.»



Jürg Grossen
Präsident Grünliberale

Druck. Heute profitieren die Bauern von einem satten Rabatt auf Benzin und Diesel. Bezahlt ein Autofahrer rund 75 Rappen Abgaben pro Liter, kommen die Bauern mit 17 Rappen davon.

«Die weitgehende Befreiung der Landwirtschaft von der Mineralölsteuer ist unfair und klimaschädlich», sagt GLP-Präsident Jürg Grossen. Er hat eine Motion eingebracht, die Schluss machen will mit der Rückerstattung der Mineralölabgabe.

**Bauernpräsident sieht
keine Privilegierung**

Unterstützung erhält Grossen sowohl von Parteikollegen als auch von Vertretern der Grünen und der SP. Sie sehen die heutige Praxis im Widerspruch zu den Klimaverpflichtungen, die die Schweiz eingegangen ist. Bauernpräsident Markus Ritter kann dagegen keine Privilegierung erkennen. Da die Bauern nur selten auf den Strassen unterwegs seien, ergebe der Steuerrabatt Sinn, sagt er. Er widerspricht Grossen auch bezüglich ökologischer Fehlanreize. 5

Traumberuf Influencer



Selbstvermarktung In Zeiten der Digitalen Revolution verändern sich auch die Berufswünsche der Jugendlichen. Immer mehr wollen sogenannte Influencer, also Blogger in den sozialen Medien, werden und sich und ihren Lebensstil darin vermarkten. Seit letztem Oktober gibt es auch in der Schweiz entsprechende Lehrgänge. 2/3

Bild: Jacob Lund/Getty

Kommentar

Entscheid mit Fragezeichen

Alstom und Siemens sind sauer. Und mit ihnen die Regierungen Frankreichs und Deutschlands. Sauer auf EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager, weil sie die Fusion der Bahnsparten der beiden Konzerne verboten hat. Ein Zusammenschluss, so das Kalkül der Europäer, hätte es dem neuen Unternehmen besser ermöglicht, auf dem Weltmarkt dem staatlich protegierten chinesischen Rollmaterialriesen CRRC Paroli zu bieten. Aus firmenstrategischer und industriepolitischer Optik ist die Fusionsabsicht verständlich. Aus wettbewerblichen Überlegungen nicht. Denn gerade in Europa, wo die US-amerikanischen und asiatischen Anbieter schmalbrüstig sind, hätte ein kombinierter Konzern Alstom-Siemens eine enorme Marktmacht. Für die Bahngesellschaften wäre das eine schlechte Nachricht. Und auch für konkurrierende Rollmaterialhersteller wie Stadler, da Alstom und Siemens in der Signaltechnik zusammen marktbeherrschend sind.

Das Nein aus Brüssel wirft die Frage auf, ob das EU-Wettbewerbsrecht noch zeitgemäss ist. Oder ob es einer Modernisierung bedarf, vor allem wenn es um den Umgang mit Staatskonzernen aus China und deren Übernahmehunger und Vordringen auf neue Märkte geht. Zumindest müsste Europa endlich den politischen Willen aufbringen, Gleichbehandlung einzufordern: Wenn sich schon chinesische Konzerne im Ausland breitmachen, dann muss das westlichen Unternehmen auch in China möglich sein. Gerade im Bahnsektor aber schottet die Pekinger Regierung ihr Land und damit den CRRC-Heimmarkt ab. Von einer freien Marktwirtschaft jedenfalls ist China noch weit entfernt, und dies 17 Jahre nach Beitritt zur Welthandelsorganisation.



Thomas Griesser Kym
thomas.griesser@chmedia.ch

Bahnfirmen: Fusion geplatzt

Brüssel Mit der geplanten Bahn-Fusion wollten Siemens und der französische TGV-Bauer Alstom zum globalen «Champion» werden. Die EU-Wettbewerbsbehörden sehen jedoch grosse Nachteile für den europäischen Markt und schieben dem einen Riegel vor. Die EU-Kommission hat die geplante Bahn-Fusion von Siemens und dem französischen Konkurrenten Alstom untersagt.

Der Zusammenschluss würde den Wettbewerb einschränken, teilte die Brüsseler Behörde gestern mit. Die von den Unternehmen angebotenen Zugeständnisse hätten nicht ausgereicht, um die angebrachten Bedenken auszuräumen. (T. G.)
Kommentar 6. Spalte 9

Wie der Kanton Zug zu einer Hochschule kam

Interview Seit 15 Jahren gibt es die Pädagogische Hochschule Zug. Im Gespräch blicken Rektorin Esther Kamm und Dozent Henk Geuke auf die bewegte Gründungszeit der ersten eigenständigen Hochschule des Kantons Zug zurück. In den 1990er-Jahren wehrten sich viele Zugerinnen und Zuger gegen die akademische Lehrerausbildung, weil sie an der über 100-jährigen Tradition mit den drei Zuger Lehrerseminaren festhalten wollten. Mit dem nationalen Beschluss, dass Lehrpersonen künftig schweizweit an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden sollen, ebnete der Widerstand jedoch ab. Im Jahr 2004

startete der erste Studiengang an der PH Zug. Es sei damals eine sehr bewegte und spannungsgeladene Zeit gewesen, erinnert sich Musikdozent Henk Geuke.

**15-Jahr-Jubiläum wird
Ende Juni gefeiert**

Am Samstag, 29. Juni, feiert die PH Zug ihr 15-Jahr-Jubiläum. Gleichzeitig soll laut Rektorin Esther Kamm auch die inzwischen über 150-jährige Geschichte der Lehrerbildung im Kanton Zug gewürdigt werden. Eine besondere Rolle an der Jubiläumsfeier sollen Ehemalige spielen. Zudem vertragen Kamm und Geuke erste Details über das Unterhaltungsprogramm. (Is) 19

Widerstand gegen Neubau der Durchgangsstation

Steinhausen Für 15,6 Millionen Franken will der Zuger Regierungsrat die Durchgangsstation in Steinhausen neu bauen. Der Ersatz des bestehenden Provisoriums an der Zugerstrasse 52 soll Platz für 150 Personen bieten – temporär in ausserordentlichen Lagen sogar für 250 Personen, wie aus dem Bericht des Regierungsrates an den Kantonsrat hervorgeht. Der Neubau soll Ende 2024 in Betrieb genommen werden. Bis dann steht auf dem Areal des ehemaligen Kantonsospitals in Zug eine Durchgangsstation zur Verfügung, danach soll Steinhausen der einzige Zuger Standort eines solchen Zentrums sein.

Doch in der Gemeinde stehen die Pläne im Gegenwind. Der Gemeindepräsident Hans Staub zeigt sich irritiert über die Aussage im Bericht der Regierung, man komme dem Gemeinderat entgegen. Das stimme so nicht, sagt der CVP-Politiker. «Wir haben uns mit einer Erhöhung des Kontingents von 100 auf 150 Personen einverstanden erklärt, aber nicht mehr», sagt Staub. Er befürchtet, dass die freien Plätze auch dann besetzt werden, wenn keine «ausserordentliche Lage» besteht. Der Gemeindepräsident will mit der Regierung das Gespräch suchen. Auch zwei CVP-Kantonsräte kündigen Widerstand an. (rh) 21



Inhalt
Agenda 30

Forum 12/20
Piazza 13-15

Ratgeber 26
Rätsel 32

Todesanzeigen 26
TV/Radio 16

Vereine 22
Wetter 17

Abonnemente 041 429 53 53, E-Mail: leserservice@lzmedien.ch, Internet www.zugerzeitung.ch
Redaktion 041 725 44 55, redaktion@zugerzeitung.ch, Inserate 041 725 44 56, inserate@lzmedien.ch

«Es trafen zwei Kulturen aufeinander»

Bildung Die Pädagogische Hochschule Zug bildet seit bald 15 Jahren Kindergärtner und Primarlehrer aus. Im Gespräch erzählen Rektorin Esther Kamm und Dozent Henk Geuke von den teils harzigen Anfängen der Ausbildungsstätte und dem Jubiläum.

Interview: Laura Sibold
laura.sibold@zugerzeitung.ch

Esther Kamm und Henk Geuke, im Herbst 2004 startete der erste Studiengang an der Pädagogischen Hochschule Zug. Können Sie sich noch daran erinnern?

Geuke: Ich unterrichtete damals parallel am Lehrerseminar St. Michael und an der Pädagogischen Hochschule Zug. Das Lehrerseminar war bis 2006 in Betrieb, ein Jahr später schlossen die ersten PH-Studenten ihr Studium ab. Das Lehrerseminar wurde lückenlos durch die Hochschule abgelöst. Was jetzt simpel klingt, war damals aber nicht ganz einfach. Es war eine bewegte und spannungsgeladene Zeit.

Was führte damals zu Spannungen auf dem Campus?

Geuke: Während knapp zwei Jahren wurden Lehrerseminar und Hochschule unter einem Dach geführt. Da trafen zwei sehr unterschiedliche Kulturen aufeinander. Auf der einen Seite stand das Seminar, quasi als letzte Bastion, mit seinen alteingesessenen Lehrern, von denen nur die wenigsten von der Pädagogischen Hochschule übernommen wurden. Auf der anderen Seite standen da die neu ausgebildeten Fachdozenten, die die Hochschule voller Elan vorantreiben wollten. Auf dem Campus war gleichzeitig Nostalgie- und Aufbruchstimmung spürbar.

Der Kanton Zug wehrte sich in den 1990er-Jahren mit Händen und Füssen gegen eine pädagogische Lehrerausbildung. Wieso war das so?

Kamm: Das hat mit den Lehrerseminaren zu tun. Lehrer wurden früher bei den Schwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen, im Kloster Heiligkreuz in Cham sowie im freien katholischen Lehrerseminar St. Michael in Zug ausgebildet. Der Kanton tat sich mit der Idee einer nachmaturiären Lehrerbildung schwer, weil man diese Struktur nicht kannte. Auch der Vorwurf der Akademisierung wurde laut. Man hatte Angst, dass die Ausbildung nicht mehr so praxisnah sein würde.



Die PH Zug ist noch immer familiär, da sind sich Dozent Henk Geuke und Rektorin Esther Kamm einig.

Bild: Maria Schmid (Zug, 5. Februar 2019)

Die Lehrerbildung im Kanton Zug hat eine über 150-jährige Geschichte. Bestimmt ist der Zeitgeist der ehemaligen Seminare noch spürbar.

Geuke: Es sind noch viele Lehrpersonen im Kanton Zug tätig, die an einem Lehrerseminar ausgebildet wurden. Zudem gibt es Seminaristen von damals, die heute an der PH Zug arbeiten. **Kamm:** Persönliche Kontakte sind für uns noch immer sehr wichtig. Wir sind mit etwa 370 Studierenden heute noch eine überschaubare und familiäre Schule. Das entspricht dem Zeitgeist von früher.

Die PH Zug wurde durch das Konkordat Pädagogische Hochschule Zentralschweiz mit den Standorten Luzern und Schwyz gegründet. Was bedeutete das für Zug?

Kamm: Die Grösse und Qualität der Pädagogischen Hochschule des Kantons war, musste auch innerhalb der Bildungsverwaltung erst Know-how aufgebaut werden. **Kamm:** Seit 2015 ist das Bundesgesetz zur Förderung der Hochschulen und der Koordination im Schweizer Hochschulbereich in Kraft. Seither arbeiten die Hochschulen enger zusammen. Das heisst aber nicht, dass die PH heute weniger praxisnah ist.

Seit 2013 ist die PH Zug eine eigenständige kantonale Hochschule. Was hat sich seither verändert?

Geuke: Die Aufkündigung war für die PH Zug eine grosse Herausforderung. Eine Hochschule musste sauber aufgelöst werden und parallel dazu eine neue ent-

stehen. Weil die PH Zug die erste eigenständige Hochschule des Kantons war, musste auch innerhalb der Bildungsverwaltung erst Know-how aufgebaut werden.

Kamm: Seit 2015 ist das Bundesgesetz zur Förderung der Hochschulen und der Koordination im Schweizer Hochschulbereich in Kraft. Seither arbeiten die Hochschulen enger zusammen. Das heisst aber nicht, dass die PH heute weniger praxisnah ist.

Ob praxisnah oder nicht, die PH Zug legt einen Schwerpunkt auf die Forschung.

Kamm: Das stimmt, wir hatten von Anfang an Institute, die einen Forschungsauftrag erhielten. Das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen war 2002 das erste. 2003 startete das Institut für Bildungsmanagement und -ökonomie und sechs Jahre

später das Zentrum Mündlichkeit. Heute müssen wir aber anpassen, dass wir gegenüber anderen PHs nicht ins Hintertreffen geraten. Unser finanzieller Spielraum für nötige Weiterentwicklungen ist eingeschränkt, auch wegen kantonaler Sparpakete.

Soll die PH Zug trotzdem weiter wachsen?

Kamm: Wir wollen eine persönliche Hochschule bleiben, auch weil wir am jetzigen Standort nicht unbegrenzt grösser werden können. Ein leichtes Wachstum können wir uns aber vorstellen, auch aus finanziellen Überlegungen. Unsere Infrastruktur war ursprünglich auf 300 Studierende ausgerichtet. Durch neue Unterrichtsformen können wir aber wachsen. Zum Beispiel haben unsere Studenten nur an vier Tagen Unterrichtspräsenz. Der

Vom Seminar zur PH

Ende der 1990er-Jahre wurde beschlossen, dass Lehrpersonen künftig schweizweit an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden. Die PH Zug wurde vor 15 Jahren im Rahmen des PHZ-Konkordats mit den Standorten Luzern und Schwyz gegründet. Studierenden wird mit dem Lehndiplom seither ein akademischer Grad verliehen. Das dreijährige Studium ermöglicht einen Bachelorabschluss für Kindergarten/Unterstufe oder Primarstufe. Den drei Teilschulen fehlte eine gesamtheitliche Strategie, was 2010 zur Aufkündigung des Konkordats durch Luzern führte. Seit 2013 ist die PH Zug eine eigenständige Hochschule, die einen Kooperationsvertrag mit Luzern hat. In Zug wurde ein neues Hochschulgesetz verabschiedet, die Studiengänge revidiert und die Trägerschaft auf den Kanton übertragen.

Esther Kamm amtiert seit 1,5 Jahren als Rektorin der PH Zug. Henk Geuke unterrichtete ab 1998 am Lehrerseminar St. Michael und war von Beginn weg an der PH Zug als Dozent tätig. Mittlerweile ist er Fachschaftsleiter Fachdidaktik Musik. (Is)

fünfte Tag ist für selbstständiges Arbeiten reserviert.

Dieses Jahr wird die PH Zug 15-jährig. Ist ein Jubiläumsfest geplant?

Kamm: Am Samstag, 29. Juni, feiern wir 15 Jahre PH Zug, aber auch über 150 Jahre Lehrerbildung im Kanton Zug. Unsere Jubiläumsfeier soll ein Ort des Austauschs über Generationen hinweg sein. Im Programm möchten wir Ehemalige und Studierende integrieren. Aber auch für Kinder bieten wir etwas an. So wird unser Roberta-Regio-Zentrum einen Kurs zum Thema «Lernen mit Robotern» anbieten.

Hinweis

Interessierte, die am Jubiläum mitwirken möchten, können sich bei Luc Ulmer unter 041 727 12 53 oder luc.ulmer@phzg.ch melden.

Familie aus dem Kosovo wegen Freiheitsberaubung verurteilt

Zug Vom Ehemann bedroht, von der Schwiegermutter eingesperrt, mit Hilfe vom Schwiegervater an der Flucht gehindert: Das Strafgericht hat im Sinne der 29-jährigen entschieden und ihren Ex-Ehemann und dessen Eltern zu bedingten Strafen verurteilt.

Im Juli 2014 heiratete eine heute 29-jährige einen heute 41-jährigen Verkäufer in seiner Zuger Wohngemeinde. Sie war extra aus seiner ursprünglicher Heimat, dem Kosovo, gekommen. Ein Freund hatte den Kontakt hergestellt. Viereinhalb Jahre später hat das Zuger Strafgericht den einstigen Ehemann wegen Tötlichkeiten, mehrfacher Drohung, Nötigung und Gehilfen-

schaft zur Freiheitsberaubung zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 14 Monaten sowie einer bedingten Geldstrafe verurteilt. Die 60-jährige ehemalige Schwiegermutter wurde wegen mehrfacher Freiheitsberaubung und Nötigung zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 15 Monaten und zu einer Geldstrafe verurteilt, den 62-jährigen ehemaligen Schwiegervater wegen Nötigung

zu einer Geldstrafe. Denn was das Opfer bei ihrer neuen Familie erlebte, da glaubt ihr das Gericht, war kein Vergnügen. Vier Schlüssel gab es für die Wohnung. Drei waren für die Angeklagten, einer für den Bruder. Für sie war keiner übrig. Während die Männer arbeiteten, war sie oft mit der Schwiegermutter zu Hause. Ging diese einkaufen, wurde sie eingesperrt. Beklagte sie sich,

bedrohte sie der Ehemann. Als sie gehen wollte, wurde sie mit Gewalt zurückgeholt. In all dem stimmt das Gericht mit der Staatsanwaltschaft überein.

Die Verteidigung behauptete jedoch, dass immer ein Schlüssel im Gang gehangen habe. Dies würde aber bedeuten, dass auch immer ein Familienmitglied zu Hause gewesen sei, wendet das Gericht im Urteil ein. «Andern-

falls wären die entsprechenden Angaben nachweislich falsch.» Bezüglich der Bedrohungen wird im Urteil auf eine glaubhafte Zeugenaussage verwiesen und bezüglich der Fluchtverhinderung auf das Hämatom am Oberarm. Einzig der Schwiegervater, ein Hilfsarbeiter, kommt mit einer vergleichsweise geringen Strafe davon. Da im Zweifel für den Angeklagten davon ausge-

gangen wird, dass er vieles von den Vorgängen in der Wohnung nicht mitbekommen habe. Dies belegt auch die Aussage des Opfers. Das letzte Wort ist aber nicht gesprochen. Alle drei Beschuldigten haben Berufung eingelegt, wodurch das Urteil nicht rechtskräftig ist.

Christopher Gilb
christopher.gilb@zugerzeitung.ch